

Universitätsbibliothek Wuppertal

Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania

Norden, Eduard

Leipzig, 1920

III. Germani als Selbstbezeichnung

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5276](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5276)

seiner Tücke verrufen gewesen sei. Als nun die Var und Chunni merkten, daß die Furcht, die sie einjagten, ihnen Nutzen bringe, machten sie sich den Irrtum zu eigen und nannten sich selbst Avaren (*Ἀβάροις ἐαυτοὺς κατανόμασαν*). In diesem Berichte fehlt freilich das für den Taciteischen entscheidende Moment, die Ausdehnung des Stammnamens auf das Gesamtvolk. Aber daß der Landesfeind infolge der Furcht, in die er die eingessessene Bevölkerung versetzt, von dieser seinen Namen erhalten und ihn dann sich selbst zu eigen gemacht haben soll, scheint mir die Analyse, die dem Taciteischen Berichte in einem seiner Teile aus dem Sinne der Berichterstatter zu geben versucht wurde, zu bestätigen, und mit einem Gefühle des Vertrauens wenden wir uns der letzten seiner Angaben zu, der Aneignung des dem Eindringling „aus Furcht“ beigelegten Namens durch diesen selbst.

*Das würde das
für den aktiven
Schon von 16
mehr
Sprache*

III. GERMANI ALS SELBSTBEZEICHNUNG

„Der Name des Volksstammes 'Germani' habe allmählich solche Geltung erlangt, daß das Gesamtvolk . . . auch von sich selbst mit dem Namen, den es bekommen hatte, 'Germani' benannt wurde.“

Dieser Angabe steht gegenüber die eines neueren Forschers (R. Much, Deutsche Stammeskunde S. 66): „Gewiß ist, daß sich die Germanen selbst nicht mit diesem Namen benannten, und wahrscheinlich hat es überhaupt eine für ihre Gesamtheit geltende Bezeichnung in ihrer Sprache nicht gegeben.“ Der letzte Teil dieses Satzes, durch den die Taciteische Angabe ja auch nicht berührt wird, ist zweifellos richtig; aber der erste, den schon J. Grimm ähnlich formuliert hatte, bedarf einer Einschränkung. Darauf zwar, daß Caesar öfters da, wo er Reden oder Meinungsäußerungen von Germanen anführt (stets in indirekter Form), diese von sich selbst als 'Germani' sprechen läßt (I 36, 7. 44, 6. IV 7, 3. 16, 4. 7. VI 9, 7), und daß Tacitus an dreizehn Stellen der historischen Schriften (s. o. S. 340, 3) ebenso verfährt, ist nichts zu geben. Es klingt ja sehr schön, wenn wir zu hören bekommen, daß römisch gebildete Häupter einer Koalition germanischer Stämme wie Arminius und Civilis in Zeiten, da der Haß gegen die Fremdherrschaft in Flammen aufschlug, den Versuch unternehmen, in glühenden Freiheitsreden unter Hinweis auf den ihnen seit langer Zeit beigelegten Gesamtnamen den ihrem Volke von innen heraus fehlenden Gemeinschaftlichkeitssinn zu

wecken (Tac. ann. I 59. hist. IV 14. V 17), oder wenn Gesandte der Tencteri in einer Versammlung der Agrippinenses so anheben (hist. IV 64): *redisse vos in corpus nomenque Germaniae communibus deis et praecipuo deorum Marti grates agimus*. Allein Freiheitsreden mit dem Appell an das Nationalbewußtsein waren in der Geschichtsschreibung seit den Perserkriegen zu beliebt, als daß wir in ihnen mehr als wirkungsvolle Rhetorik erblicken dürften. Aber es gibt eine Gruppe von Urkunden, denen niemand Glauben versagen wird. Schon Caesar hatte, da er die Zuverlässigkeit und Kriegstüchtigkeit der Germanen erkannte, mit der Heranziehung germanischer Elemente zum Auxiliardienst begonnen; seine Nachfolger gingen darin weiter. Auf den recht zahlreichen Inschriften von Germanen, die unter der Julisch-Claudischen Dynastie zur kaiserlichen Leibwache gehörten, steht neben der Stammesbezeichnung *natione Bata(v)us, Ubius, Frisius* usw. stets die Volksbezeichnung *ex collegio Germanorum*. Als kaiserliche „Hausgardisten“¹⁾ hießen sie also *Germani* und nannten sich auch selbst so: es war weniger eine Nationalitäts- als eine Standesbezeichnung. Die germanische Leibwache wurde von Galba aufgelöst (Sueton Galba 12). Dann haben die beiden germanischen Provinzen für das seit der Traianischen Zeit inschriftlich nachweisbare Kavallerieregiment, die *equites singulares*²⁾, als Aushebungsbezirke eine beträchtliche Rolle gespielt. Auf den Inschriften dieser Truppe finden sich meist nur Stammnamen wie *natione Bata(v)us, Suaebus, Trever* usw., auch *Tunger*.³⁾ Aber auch *Germanus (-ni)* mit oder ohne Zusatz des Stammes begegnet öfters⁴⁾, darunter besonders bemerkenswert die religions- und militärgeschichtlich berühmten Altarinschriften aus der Zeit des Alexander Severus⁵⁾: *Deo*

1) So bezeichnet sie M. Bang a. a. O. (o. S. 374, 2) 70, der auch die Zeugnisse gesammelt hat.

2) Nach Mommsens Abhandlung aus dem Jahre 1881 (Ges. Abh. V 402 ff.) jetzt Liebenam in der R. E. VI 312 ff.

3) CIL VI 10177 (= 5104 Dessau), ferner eine im Jahre 1908 hinzugekommene Inschrift bei A. Riese, Das rhein. Germanien usw. (Leipz. 1914) Nr. 2593.

4) Beispielsweise CIL VI 3280 *n(atione) Germanus*. 4344 *Nereus nat. German(us) Peucennus* (d. i. *Peucinus*: Tac. Germ. 46 *Peucini quos quidam Bastarnas vocant*). VII 332 (Dessau 4640) *deo Mapono* (vgl. VII 1345 *Apollini Mapono*) et *n(uminibus) Aug(ustorum) Durio et Ramio et Trupo et Lurio Germani v. s. l. m.*

5) Bei Riese Nr. 2440 und 1855 (= Dessau 4760 f.).

*Marti Thingso et duabus Alaisiagis Bede et Fimmilene et n(uminibus) Aug(ustorum) Germ(ani) cives Tuihanti*¹⁾ und: *deo Marti et duabus Alaisiagis et n. Aug. Ger(mani) cives Tuihanti cunei Frisiorum*.²⁾

Wir werden mithin auch diesem Teile des Taciteischen Berichtes sein Recht zuerkennen, nur seinen Geltungsbereich, über den er genau genommen ja auch keine Angaben enthält, erheblich begrenzen müssen. Unter sich haben die Germanen nicht aufgehört, sich mit den Stammnamen zu bezeichnen, die ihnen seit unvordenklichen Zeiten eigneten. 'Germani', ursprünglich auch ein solcher uralter Stammname, hatte in ihren Ohren keinen Klang mehr: er war längst zum Volksnamen geworden und als solcher, wie es in dem Berichte bei Tacitus heißt, ein *recens vocabulum*, und zwar ein fremdländisches, von Kelten und Römern dem Volke zuerteilt, das keinen ihm selbst eignen Gesamtnamen besaß. 'Germani' haben sie sich nur genannt, soweit sie im römischen Reiche als römische Soldaten u. dgl. lebten und nur soweit sie römisch von sich sprachen, sich gewissermaßen mit den Augen des Römers ansahen. So bleibt der Satz von Zeuß (S. 60) in voller Geltung: „So wenig konnte der keltische Name in die Sprache der Deutschen übergehen, als der deutsche Name Wenden in das Slawische übergegangen ist, und sein Gebrauch bei Deutschen wird nur für ihren Verkehr mit den Auswärtigen, Römern und Kelten, sich zugeben lassen.“³⁾ Aber auch bei den Römern selbst ist der Geltungsbezirk des Namens Ger-

1) *Tuihanti* ist von W. Scherer, Mars Thingsus (Sitzungsber. d. Berl. Ak. 1884) 573, als der alte Name der Landschaft Twenthe in der niederländischen Provinz Overijssel erkannt worden. „Das Wort ist deutlich komponiert und *Tui-hanti* abzuteilen. In dem ersten Kompositionsglied steckt die Zweizahl, *trou* erhalten wie in *Tuisto* . . . Das zweite Kompositionsglied kommt, mit der Dreizahl verbunden, dicht neben Twenthe in dem Namen Drenthe, alt *Thrianta*, vor.“ Diese Erkenntnis ist für alte Stammesgliederung von hervorragender Wichtigkeit. Übrigens befinden wir uns hier ganz in der Nähe des römischen Kolonisationsgebietes in der Umgebung des Zuidersees, das wir oben (S. 298 ff.) wiederholt gestreift haben. Es war die Urheimat der salischen Franken.

2) Hiermit zusammenzunehmen ist die Inschrift eines Schiffervereins, 4757 Dessau: *deae Viradecdi cives Tungri et nautae qui Fectione consistunt*. Diese Inschrift ist gefunden bei Vechten (vgl. o. S. 186), dessen Name sich also fast unverändert erhielt. Die Vecht trennt die in der vorigen Anm. erwähnten niederländischen Landschaften Twente und Drente.

3) Vgl. auch G. Waitz, Deutsche Verfassungsgesch. I² (1880) 30. O. Bremer in H. Pauls Grundriß d. germ. Phil. III² (1900) 739. Baumstark a. a. O. (o. S. 5, 2) 124 f.

Handwritten:
Bede et Fimmilene
sops Germani
Tuihanti cunei
Frisiorum

mani ein zeitlich beschränkter gewesen. Er sank im Laufe der Zeit zum Werte nur eines Literaturwortes, das nach dem Vorgange des Vergil und Horaz von Dichtern öfter als von Prosaikern gebraucht wurde, während das Leben und meist auch die Historie sich echter neuer Stammnamen der germanischen Völker, wie *Alamanni* und *Franci*, bediente.¹⁾ In der lateinischen Literatur des frühen Mittelalters verschwindet der Volksname fast gänzlich, der Landesname wird dagegen als geographischer Begriff weitergeführt²⁾, ein Unter-

1) Vgl. script. h. Aug. XXIX 13, 3 *Alamannos qui tunc adhuc Germani dicebantur*. Bei Eutropius IX 8. Hieronymus chron. 2280. Orosius VII 22, 7. 41, 2 sind *Germani* genannt, wo andere Quellen, Aurel. Vict. Caes. 33. Dio-Zonar. XII 24, von Franken reden. Prokopios, Bell. Vand. I 3 *Γερμανοὺς οὗ τὸν Φράγκοι καλοῦνται* (ganz ähnlich Agathias I 2 in den o. S. 413 angeführten Worten). Sehr bezeichnend ist folgende Stelle, die ich, wie mehrere der erwähnten, dem Artikel 'Franci' von M. Ihm in der R. E. VII 86f. entnehme: Hieronymus, Vit. Hilarion. 22 (II 24 Vall.) *inter Saxones quippe et Alamannos gens eius, non tam lata quam valida, apud historicos Germania, nunc Francia vocatur*. Zeuß S. 334 bemerkt, daß bei Venantius Fortunatus *Germania* gleichbedeutend mit *Gallia* = *Francia* gebraucht werde. Ein paar etwas andersartige Beispiele aus Claudianus und Sidonius bei Th. Birt, Die Germanen (Münch. 1917) 117.

2) Charakteristisch Jordanis Get. 67 *Germanorum terras quas nunc Franci optinent*. Den späteren Tatbestand habe ich aus den Indices der betreffenden Bände der Monumenta Germaniae hist. leicht feststellen können. So fehlt *Germani* bei Gregorius von Tours und Widukind; Einhart und Paulus Diaconus haben es je einmal, ersterer v. Car. 18 *quae de orientalium Francorum, Germanorum videlicet, gente erat*, letzterer in der aus älterer Überlieferung kompilierten Vorrede seiner Langobardengeschichte. Dagegen führen die meisten von ihnen *Germania* noch weiter fort. Ganz wenige Belege für *Germani* aus Dichtern der Karolingerzeit bei Birt a. a. O. 119, 1. — Aber eine sehr bemerkenswerte Stelle findet sich bei Baeda, Hist. eccl. V 9 (ed. A. Holder² p. 389): *famulus Christi et sacerdos Ecgeret* (Angelsachse aus vornehmerm Geschlecht, † 729) . . . *proposuit animo pluribus prodesse, id est . . . verbum dei aliquibus earum quae nondum audierant gentibus euangelizando committere: quarum in Germania plurimas noverat esse nationes, a quibus Angli vel Saxones qui nunc Britanniam incolunt genus et originem duxisse noscuntur; unde hactenus a vicina gente Brettonum corrupte Garmani nuncupantur* (Über die Namensform vgl. meine Bemerkung Sitzungsber. d. Berl. Ak. 1918, 104, 4). *sunt autem Fresones, Rugini, Danai, Hunni, Antiqui Saxones, Boructuari*. Baeda gebraucht *Germania* öfters als geographischen Begriff, aber *Germani* nur I 2 (p. 8): *Germanorum Gallorumque gentes* aus Caesar, dessen britannischen Expeditionsbericht er in diesem Kapitel exzerpiert.

schied, der bei der festen kartographischen Überlieferung niemanden verwundern wird. Der entscheidende Beweis für das Fehlen jeder landesüblichen Bezeichnung der Gesamtheit liegt schließlich darin, daß das siegreiche germanische Volk sich in den Gesetzbüchern der Burgunden und Franken aus der Wende des V. und VI. Jahrh. gegenüber den romanischen Untertanen ohne Arg mit dem ihm von diesen beigelegten Sammelnamen *Barbari* bezeichnet hat.¹⁾

1) Die Tatsache ist wohl im allgemeinen bekannt; da sie aber m. W. noch keine genügende Untersuchung gefunden hat (vgl. den kurzen Hinweis von G. Paris, *Romani* in: *Romania* I 1872 S. 3, 2; G. Kurth, *La France et les Francs* in: *Rev. des quest. hist.* N. S. XIII 1895, 394f. über *barbarus* fast = *miles* bei Gregorius von Tours; H. Werner, *Barbarus* in: *N. Jhb.* XXI 1918, 389ff. ist gerade auf diesen Sprachgebrauch nicht näher eingegangen), so möchte ich meine Sammlungen hier vorlegen. Für die Burgunden gibt der Index der Ausg. in den *Mon. Germ. Hist. Leg. sect. I Tom. II Pars I* (1892) auf S. 175 viele Belege; darunter ist der interessanteste tit. 79, 1 *barbara natio*, d. h. nach Gaupp a. a. O. (o. S. 6) 368 die germanische Nation insgesamt, seien es Burgunden, Westgoten, Alamannen oder andere Germanen. In der *lex Salica* finden sich zwei hübsche Beispiele: XIV 1 u. 2 (p. 82 Hessels): *Si quis hominem ingenuum in superventum expoliaverit . . .* (Strafmaß). *Si vero Romanus barbarum Salico* (d. h. *Salicum*) *expoliaverit . . .* XLI 1 (p. 244) *Si quis ingenuo Franco aut barbarum qui legem Salega* (so die alte Überlieferung = *lege Salica*) *vivit occiderit.* (Ist hier *aut* wirklich, wie behauptet wird, z. B. von G. Waitz, *Deutsche Verfassungsgesch.* I 1^a S. 108, 2 nach Sohm, = *id est*? Sollte nicht vielmehr dadurch eine zweite Klasse unterschieden werden, etwa Angehörige anderer Germanenreiche, die als Kriegsgefangene in das fränkische gekommen waren?) In den *leges Visigotorum*, dem Vorbilde der burgundischen Gesetzgebung, fand ich dagegen kein Beispiel, was offenbar damit zusammenhängt, daß wir sie infolge des fast gänzlichen Verlustes des ältesten, von König Eurich um 470–475 gegebenen Gesetzes in Fassungen erst des VII. Jahrh. besitzen: es lag ja in der Natur der Sache, daß der Sprachgebrauch beim Erstarken der Volksstaaten abkam, wie er denn auch der langobardischen Gesetzgebung des VII. und VIII. Jahrh. fremd ist. Dagegen entnehme ich der Abhandlung von Fr. Schramm, *Sprachliches zur Lex Salica* (Marb. 1911) 14, eine Stelle aus einem Edikte des Ostgoten Theoderich: *quae barbari Romanique sequi debeant.* Es wird sich also sagen lassen, daß der Gebrauch in den germanischen Gesetzesbüchern des V. und VI. Jahrh. allgemein üblich gewesen ist. Da nun eine genauere Beschäftigung mit diesen interessanten Dokumenten mir gezeigt hat, daß sie in ihrer Sprache ersichtlich an diejenige des *Codex Theodosianus* (vom Jahre 439) anknüpfen (die langobardischen an den *Iustinianus* vom Jahre 529), so leuchtet es wohl ein, daß der Gebrauch von *barbari* in den germanischen Volksrechten ohne weiteres aus der Gesetzessprache jenes *Codex*

Seiner nationalen Kraft ist unser Volk sich von alters bewußt gewesen, aber politisches Nationalbewußtsein hat es erst im späten Verlaufe seiner Geschichte gewonnen und in entscheidenden Zeitläufen dieser öfters wieder verloren. Dieses Mißverhältnis des Physischen und Psychischen, an dem sein Organismus immer von neuem erkrankte, ist ihm jetzt zum Verhängnis geworden. Nur von einer dauernden Durchdringung beider Lebens Elemente ist seine Gesundung zu erhoffen.

SCHLUSSBETRACHTUNG

MILITÄRISCHE UND KAUFMÄNNISCHE BERICHTE ALS PRIMÄRQUELLEN

Ob das Maß der Überlieferung, die in drei kurzen Kapiteln der Taciteischen Schrift vorliegt, es rechtfertigt, daß über sie ein Buch vom Umfange des vorliegenden geschrieben wurde, mögen seine Leser beurteilen. Sie werden dabei freilich in Anrechnung bringen, daß ein beträchtlicher Teil der ethnographischen Literatur des Altertums in den Kreis der Betrachtungen gezogen werden mußte, weil nur dieser Weg zum vollen Verständnisse der andeutungsweise verlaufenden

herübergenommen worden ist, in dessen Titeln über das Einquartierungswesen wiederholt von *barbari* die Rede ist (lib. VII de re militari tit. VIII. IX). Übrigens wurzelt die Herübernahme des Sprachgebrauchs von seiten der Germanen wahrscheinlich in viel früherer Zeit. Am Hadrianswall ist die dem II. Jahrh. angehörige Weihinschrift eines aus Ulpia Traiana im Kugernerlande (am Niederrhein) stammenden emeritus der ala Petriana (vgl. C. Cichorius, R. E. I 1244) an die *dei Her[culis in]victi con[sor]tes* (wohl Mars und Mercurius) *pro s[alute] commiliton[um] barbarorum* gefunden worden (CIL VII 924); wegen der germanischen Heimat des Dedikanten sind unter den *barbari* mit M. Bang a.a.O. (S. 374, 2) 47 Germanen zu verstehen. Die Barbarisierung des römischen Heeres besonders durch das Germanentum brachte es mit sich, daß Soldat und Barbar fast identische Begriffe wurden. Dafür ein hübsches Beispiel aus einer Papyrusurkunde: eine Mutter schreibt in einem Gesuch um Befreiung ihres Sohnes vom Militärdienste: ἀπῆλθεν οὖν μετὰ τὸν βάρβαρον, Pap. Lond. II 298,6 bei U. Wilcken, Papyruskunde 408,2. — Dies gehört alles dem Leben an; dagegen ist rein literarisch zu beurteilen, wenn Einhart sich in seiner Biographie Karls d. Gr. *hominem barbarum* nennt (praef.) und den Kaiser *barbara carmina* sammeln läßt (c. 29); ein Satz wie *deinde omnes barbaras ac feras nationes quae inter Rhenum ac Visulam fluvios oceanumque ac Danubium positae Germaniam incolunt* (c. 15) trägt fast in jedem Worte die Signatur archaisierender Imitation.

Taciteischen Berichterstattung zu führen schien. Wenn wir uns auf einzelnen aussichtsreichen Nebenstationen dieses Weges länger aufgehalten haben, als zum Erreichen des Zieles unbedingt nötig gewesen wäre, so muß die Entscheidung auch darüber, ob der Gewinn das Verweilen lohnte, anderen anheimgestellt bleiben. Auf eine Zusammenfassung der ethnologischen Ergebnisse glaube ich, da sie hauptsächlich in dem letzten Kapitel des Buches enthalten sind, verzichten zu dürfen; möchte der Versuch, den Nebelschleier, der das älteste Eintreten unseres Volkes in die Geschichte verhüllt, an einem Zipfel behutsam zu lüpfen, einer Prüfung standhalten: Mommsens Wort, daß, verglichen mit den Anfängen Germaniens, die von Hellas und Rom lichtvoll klar seien, bleibt trotz allem leider bestehen. Dagegen wird man es dem Philologen gestatten, hier seine Ansicht über die Quellenfrage zusammenzufassen. Es hat sich nicht vermeiden lassen, sie in Einzeluntersuchungen über das Ganze zu verteilen: Schritt vor Schritt mußten wir uns den Boden zum Verständnis der Texte zu bereiten suchen, und mit jeder neuen Erkenntnis wuchs unsere Einsicht in das Werden und Wachsen des Überlieferungsstromes. Die Zusammenfassung der quellenkritischen Ergebnisse wird aber auch den Vorteil darbieten, einer Frage näher treten zu können, die von uns bisher nur ganz nebenbei in den Gesichtskreis gezogen wurde.

Tacitus hat in den drei Kapiteln, die die germanische Urgeschichte behandeln, durch die fast ausschließlich angewandte Form indirekter Rede zum Ausdruck gebracht, daß er im wesentlichen nur ältere Überlieferung weitergab. Um die Identifikation dieser *quidam*, von denen uns kein einziger erhalten ist — denn die Caesarische Ethnographie kommt für diese Kapitel nur mittelbar in Betracht —, haben wir uns vielfach bemüht, weniger um der Namen selbst willen, obwohl auch in ihrem Aufspüren ein nicht geringer Reiz liegt, als in der Überzeugung, daß ihre Erkenntnis einen Einblick in die lange Tradition gewähre, die fast zwei Jahrhunderte durchlaufen hatte, bis sie in die Schrift des Tacitus gelangte. Der jüngste Gewährsmann war Plinius. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß Tacitus die Erörterung über germanische Urgeschichte ihrem wesentlichsten Bestande nach, wenn nicht gar in ihrer Gesamtheit in den Plinianischen *Bella* vorfand und sie verkürzt wiedergab, aber so, daß er mit Kritik Stellung zu ihr nahm; das Plinianische Werk hat Tacitus auch in gelegent-

lichen Bemerkungen über die spätere Geschichte des Landes und seiner Bewohner von den Kimbernkriegen an stark benutzt. Hinter Plinius stand Livius, der im ersten Teile des CIV. Buches *situm Germaniae moresque* behandelte und in späteren Büchern wiederholt auf germanisch-römische Ereignisse einging, wie er schon in früheren (LXIII ff.) die Kimbernkriege erzählt hatte. Er war einer der Hauptquellenautoren des Plinius für die germanische Urgeschichte sowie für die Germanenkriege bis in die Augusteische Zeit. Tacitus hat sich wahrscheinlich nicht darauf beschränkt, für die Urgeschichte das Livianische Gut aus Plinius zu entnehmen, sondern den Exkurs des genannten Buches selbst eingesehen; doch ist die Entscheidung darüber ziemlich unwesentlich. Über Livius hinauf kommen wir zunächst in griechische Atmosphäre. Livius hatte das Urgeschichtliche in der Hauptsache nach einer Schrift gegeben, die noch in seine eigne Zeit hineinreichte. Ihr Verfasser war Timagenes, der vermutlich in dem umfanglichen Exkurse eines historischen Werkes die germanischen Verhältnisse, wie es damals in der Natur der Dinge lag, und wie es auch Livius tat, in seine Darlegung der gallischen hineinbezogen hatte. Das außer von Livius auch von anderen Schriftstellern der Augusteischen Zeit, Trogus, Dionysios und besonders Strabo benutzte Werk lag noch dem Ammianus Marcellinus vor; die von ihm daraus mitgeteilte keltische Ur- und Besiedelungsgeschichte (o. S. 50f.) ist trotz der Entstellung, die sie durch ihren Benutzer erfahren hat, in ihrem Gesamtbau so eng der germanischen Archäologie bei Tacitus verwandt, daß man in beiden unschwer die Erzeugnisse eines und desselben Schriftstellers erkennt. Die germanische Urgeschichte hatte Timagenes an die skythische Herodots angelehnt. Die wichtigsten Angaben der Tacituskapitel — über Lieder auf Tuisto und seine Nachkommenschaft sowie auf einen germanischen „Herkules“ — werden aller Wahrscheinlichkeit nach dem Timagenes verdankt. Über die Urgeschichte hinaus kann der Exkurs des Timagenes nichts Beträchtliches für germanische Geographie enthalten haben: dafür reichte der Blick damals, d. h. in der ersten Hälfte der Augusteischen Zeit, noch längst nicht weit genug, und sonst müßten bei Strabo, der den Timagenes für Gallisches aufs stärkste benutzte, auch für Germanisches seine Spuren nachweisbar sein, was nicht der Fall ist. Über Timagenes hinauf gelangen wir zu Caesar, dessen gallische Commentarii

von Timagenes stark benutzt worden sind, jedoch so, daß er ihre ethnographischen Angaben an der Hand der Augusteischen Neuordnung der Tres Galliae (16—13) kontrollierte; an Polemik gegen Caesar hat es dabei nicht gefehlt, und es ist daher mit der Wahrscheinlichkeit zu rechnen, daß polemische Stellungnahme zu Caesar, der wir in der Taciteischen Germania hier und da für ethnographische Angaben allgemeiner Art, einmal auch in der Urgeschichte, begegnen, durch Livianische Vermittlung auf Timagenes zurückgeht; jedoch ist dabei der Sonderanteil des Timagenes von dem des Livius selbst nicht mehr mit Sicherheit abzugrenzen. Der Hintermann des Timagenes war Poseidonios, der älteste Berichterstatter über die Geschichte unserer Vorfahren, wenn wir von Artemidoros absehen, der kurz vor ihm die ersten vorläufigen Nachrichten über die Kimbern gegeben hatte. Der Umfang und die Genauigkeit des ethnographischen Materials für Germanisches war aber zu der Zeit, als das Geschichtswerk des Poseidonios erschien (Ende der 80er Jahre), noch ganz unzulänglich, es wurde schon von Caesar einer erheblichen Ergänzung und Berichtigung unterzogen, und erst fast ein halbes Jahrhundert nach diesem wurden Land und Leute Germaniens der Forschung recht eigentlich erschlossen. Wer Caesarische oder Taciteische Angaben über Stämme des inneren Germaniens auf Poseidonios zurückführt, nimmt die Verantwortung auf sich, durch einen grundsätzlichen Fehler die gesamte Quellenkritik über Altgermanisches aufs schwerste zu schädigen, ja sie in die Luft statt auf festen Boden zu stellen: je spezieller, desto jünger, dies muß — in engster Fühlung mit der Entdeckungsgeschichte des Landes — die Losung beim Zuweisen von Angaben an bestimmte Gewährsmänner sein. Jedoch das in der Flucht der Erscheinungen Stetige, nämlich das Anthropologische und vor allem die kulturgeschichtliche Betrachtungsart werden in der Tat dem Poseidonios verdankt. Daß die Kimbern, deren Geschichte er für alle späteren Darsteller verbindlich schrieb, Germanen seien, war ihm zur Zeit der Abfassung seiner Historien noch unbekannt; die bald darauf zugewachsene Erkenntnis gewährte nun die Möglichkeit, die Posidonischen *Κιμβρική* für germanische Ethnographie auszuwerten: wie das geschah, haben wir in dem Verfolg der Geschichte eines Hippokratischen Dictums von einem „nur sich selbst ähnlichen“ Volke zu zeigen versucht, das von Hekataios, wie es scheint, für die Ägypter geprägt, von dem

Hippokrateer auf die Skythen, von Poseidonios auf die Kimbern, von Timagenes auf die Germanen übertragen wurde und dann durch Vermittlung des Livianischen Germanenexkurses in die Taciteische Germania kam. Poseidonios hatte aber in sein Geschichtswerk auch eine Ethnographie der *Γερμανοί* eingelegt, von der uns bei Athenaeus ein Fragment (über Essensgebräuche) erhalten ist. Er verstand unter diesen Germanen eine am rechten Rheinufer siedelnde Gruppe, deren Sitten er von denen der Kelten nur durch kleine Unterschiede zu sondern vermochte. Schon Caesar unternahm daran eine durchgreifende Verbesserung. Aber aus dem, was an der Posidonischen Skizze sich als haltbar erwies, ist wieder durch Vermittlung des Timagenes-Livius mancherlei, z. B. über den Schlachtgesang, Gefolgschaftswesen, Gastfreundschaft, in die Taciteische Schrift gelangt, und zwar mit solcher Treue, daß wir gelegentlich eine umschreibende Rückübersetzung ins Griechische glaubten wagen zu dürfen.

Es ist wohl möglich, daß in dieser Linienführung, die wir früher (S. 170) mit Ergänzungen nach unten durch eine Art von überlieferungsgeschichtlichem Stammbaum uns zu veranschaulichen suchten, der eine oder andere Punkt insofern unsicher ist, als die Zuweisung einzelner Nachrichten gerade an diesen oder jenen der genannten Schriftsteller hypothetisch bleiben muß. Insbesondere dürfte der Anteil des Poseidonios von dem des Timagenes nicht überall leicht zu scheiden sein, da Livius den Poseidonios, einen seiner Hauptgewährsmänner für die Zeit nach Polybios, auch für den Germanenexkurs des CIV. Buches aller Wahrscheinlichkeit nach nicht bloß durch Vermittlung des Timagenes benutzte, sondern ihn nebenher auch selbst einsah, genau so wie es Strabo für die Keltike tat (vgl. o. S. 371); immerhin wird auch da der erwähnte Grundsatz, daß speziellere Kunde über Stammesgeschichtliches noch nicht Posidonisch sein kann, eine gewisse Norm des Urteils ermöglichen. Jedenfalls betrifft dieser Zweifel, wie man sieht, nur verhältnismäßig unwesentliche Einzelheiten, nicht die Linienführung als solche, die den Gang der literarischen Überlieferung für germanische Ethnographie von ihren Anfängen bis auf Tacitus einigermaßen zuverlässig zum Ausdruck bringen dürfte. Die Hauptsache, die sich aus dem durch die Fülle der Einzelheiten etwas figurenreichen Bilde heraushebt, ist und bleibt diese: die germanische Urgeschichte, die wir bei Tacitus lesen, trägt griechische Farben. Die Herodoteischen *Συνθήκαι* bilden

sozusagen den Grundtext (S. 48 ff.), in den Thukydideische Gedanken hineingewoben sind (S. 322 f.). Die altvertrauten Inventarstücke hellenischer *ἀρχαιολογίαι*, Herakles, Odysseus, Inschriften auf Altären und Denkmälern erscheinen schemenhaft auf der Bildfläche. Der „Namen-satz“, wie wir ihn nannten, ist bis zu dem Grade griechisch stilisiert, daß uns seine Deutung nur gelang, indem wir die lateinische Präposition *a* als die einheitliche Wiedergabe der griechischen Doppelheit von *ἀπό* und *ὕπό* erkannten (S. 341 f.). Wer ethnologische Offenbarungen über die Stammesverbände der Ingvaeonen, Hermionen und Istvaeonen erwartete, wird etwas enttäuscht sein, daß er sie nicht gefunden hat — dies Urtümliche zu betasten wird schwerlich je gelingen —; aber ihm wird zu denken geben, daß ihre Ortsbestimmung *proximi oceano* ..., *medii*¹⁾ ... *ceteri* in der seit Herodot geläufigen Terminologie *παρθαλάσσιοι* (*παρωκεανῖται* Strabo) — *μεσόγαιοι*²⁾ — *οἱ δὲ λοιποί* erfolgt.³⁾

Dies alles betrifft nur die Literatur. Nun aber muß ausgesprochen werden, daß dieser Strom schriftlicher Überlieferung das Beste, was er mit sich führte, dem steten Zufluß teils mündlicher teils halbliterarischer Quellen verdankte. Diese Unbekannten und Unbenennbaren sind die eigentlich Gebenden gewesen, denen gegenüber die Literaten bloß eine Vermittlungsrolle gespielt haben. Unser Beruf bringt es mit sich, daß wir meist am geschriebenen Worte haften; und da Quellenanalyse im modernen Wortsinne noch gar nicht alt ist, so haben wir allen Grund

1) *Proximi Rheno Istiaeoones, mediterranei Hermiones* Plinius IV 100 in einer sonst abweichenden Ordnung (o. S. 218).

2) Auch vom Lande selbst, z. B. *ἡ μεσογαία καὶ ἡ παρωκεανίτις* Poseidonios bei Strabo XVII 824.

3) Th. Birt, *Die Germanen* (München 1917) hat, offensichtlich ohne zu wissen, daß er daran in W. Scheel (Philol. LVII 1898, 589) einen Vorgänger hatte, griechische Überlieferung aus der Schreibung der *Ingvaeones* mit *y* bei Plinius IV 99 geschlossen. Dies Argument ist aber wohl nicht ganz sicher: Birt selbst (S. 18) weist auf die *Sygambri* hin (bei Caesar, Strabo u. a. mit *u*, bei Horaz und sonst oft mit *y*). Es handelt sich da um die Bezeichnung des Lautes zwischen *u* und *i*; so schreibt Augustus im mon. Anc. V 16 die von Caesar *Harudes* genannte Völkerschaft (auch Ptol. *Χαροῦδες*) *Charydes* (woraus dann der griechische Übersetzer *Χάλυβες* machte). Die Ansicht Scheels, die Endung *-ones* erweise eine griechische Vorlage, ist von einem Kenner des Germanischen, M. Schönfeld (Wörterb. d. altgerm. Personen- u. Völkernamen, Heidelb. 1911 S. XXV f.), zurückgewiesen worden.

zur Ehrfurcht vor unserer Wissenschaft, der es gelang, auf dem Trümmerfelde der Überlieferung so viele Säulen mit bestimmten Namensaufschriften aufzurichten. Diese Art der Forschung wird und muß ihren Fortgang nehmen, da jede neue Entdeckung eine weitere zeitigt. Aber gerade weil unsere Kenntnis des sichtbaren Ganges der Tradition derartig wächst, dürfen wir uns nun auch an die Aufgabe heranwagen, das leise Sickern der für das Auge unsichtbaren Quellen mit verfeinertem Gehör zu erlauschen. Hier hat sich die Forschung verhältnismäßig noch sehr wenig betätigt, ja selbst die Methode steht hier noch in ihren ersten Anfängen¹⁾, und Fragestellungen vielfacher Art sind noch zu suchen. Begreiflich genug: ist doch der Reiz, der im Nachweise greifbarer Individualitäten mit oft stolzen Namen und künstlerischen Auswirkungen liegt, unvergleichlich stärker als das Aufspüren des gestaltlos Unpersönlichen, das sich näherem Betrachten entzieht und weder dem Gefühl noch dem Kunstsinne Nahrung bietet. Aber darauf allein darf es der Wissenschaft nicht ankommen, und so mag denn hier am Ende unseres Erkundungsweges der Versuch unternommen werden, mit Mitteln freilich, über deren Unzulänglichkeit ich mich keiner Täuschung hingabe, den Strom der Tradition, in den wir uns einzuschalten bestrebt gewesen sind, in seinem Entstehen zu beobachten.

Schon oben (S. 200f.) wurde gesagt, daß sich bei Strabo wiederholt die *στρατεύσαντες* — worunter er für die römische Zeit auch die Provinzialstatthalter begreift²⁾ — und die *ἐμποροὶ* als diejenigen genannt finden, denen wichtige ethnographische Kunde verdankt wird; zweimal nennt er in solchem Zusammenhang auch Germanien.³⁾ Bei

1) Musterhaft die Berliner Dissertation „Untersuchungen zu Xenophons Hellenika“ (1919) von A. Banderet, einem jungen Schweizer Gelehrten, dessen hoffnungreiches Leben ein heroischer Tod während der Unruhen in der Hauptstadt März 1919 jäh beendet hat.

2) II 130 beruft er sich auf eine mündliche Mitteilung des Statthalters von Afrika (um Chr. Geb.) Cn. Piso.

3) Hier einige Stellennachweise, ohne die Absicht einer Vollständigkeit. *στρατεύσαντες*: Erweiterung des geographischen Gesichtskreises durch die Feldzüge Alexanders und der Römer I 10 (Germanien). 14 II 117f. III 153. 155. 160f. 169. 172. 175f. IV 191ff. 199f. 203. 204ff. 206. VII 290ff. (Germanien). 294. 301f. 306f. 309. 315. 322. XI 502 (οἱ στρατεύσαντες finden in Albanien den Homerischen Kyklopenbios wieder, Quelle sicher *Θεοφάνης ὁ συστρατεύσας τῷ Πομπηίῳ καὶ γενόμενος ἐν τοῖς Ἀλβανοῖς*: 503). 507 u. 523 (an diesen beiden

Plinius (VI 140f.) stehen *negotiatores nostri* und *arma Romana* (diese allein auch VI 160. XII 55) als Quellen der Erkundung Arabiens nebeneinander¹⁾, ein kaufmännischer Bericht und *arma Romana* für die Germaniens IV 96f. (über diese Stelle s. o. S. 290), Britanniens IV 102; aber sein ganzes Werk legt Zeugnis für die Wichtigkeit solcher Berichte ab²⁾, die wir für Britannien ja in Tacitus' *Agricola* vollständig, für Arabien und Äthiopien in den Mitteilungen besonders des Strabo und Plinius über die Expeditionen des Aelius Gallus (25/4) und C. Petronius (24/3) in ansehnlichen Resten besitzen. In der Tat müssen

Stellen treten die Parther hinzu, Zitat aus Delli, dem Freunde des Antonius). 530. XV 685f. (wichtige Stelle, auch von H. Bretzl, *Botanische Forsch. d. Alexanderzugs*, Leipz. 1903, 307 verwertet). XVI 766. 780. XVII 820. *Ἐμποροὶ* und Reisende überhaupt: IV 202. VI 294. XI 528. XII 553. XVI 779. Umgekehrt betont er die Wichtigkeit der Geographie für militärische und kaufmännische Zwecke I 10f., wo auch die Germanen erwähnt sind. — Aus Diodor vgl. III 38, 2f. IV 56, 8. V 21, 2 (Kriege); II 55. III 18, 3 (Kaufleute). — Ein besonders schönes Beispiel findet sich in dem Herkulanensischen Stoikerverzeichnis, wo es mit Bezug auf die Forschungsexpedition an der Nordwestküste Afrikas während des dritten Punischen Krieges heißt: *στρατηγός* (Scipio) ... *αὐτὸν* (Panaitios) *ἐν ναυὶν ἐπὶ πρὸς φιλομάθειαν* ... (Text verstümmelt). Vgl. o. S. 32.

1) *Abesse a litore* (sc. *Charax oppidum*) CXX p. *legati Arabum* (diese auch XII 57 *mea aetate legati ex Arabia venerunt*) *nostrique negotiatores qui inde venere adfirmant* ... *In hac tamen parte arma Romana sequi placet nobis Iubamque regem ad ... Gaium Caesarem scriptis voluminibus de eadem expeditione Arabica*. Letzteres bezieht sich auf das Gutachten des Iuba von Mauretanien über die vorbereitete Expedition des Prinzen in den Orient vom Jahre 1 v. Chr. Aber schon zwei Jahrzehnte vorher, im Jahre 24, hatte Aelius Gallus seinen Feldzug nach Arabien unternommen, der für die hier vorausgesetzten Beziehungen zwischen Praxis und Wissenschaft ein Musterbeispiel bietet: Strabo XVI 780 führt auf ihn ausdrücklich die Erweiterung der geographischen Kenntnis dieses Landes zurück, desgl. Plinius VI 160, der wieder bemerkt: die *arma Romana* hätten Kunde von einer ganzen Anzahl neuer Städte gegeben, die er mit Namen aufzählt.

2) Wenige Stellen aus vielen: *arma Romana* V 8f. (Afrika) 11f. (Mauretanien) 14f. (Atlas) 36ff. (Garamanten) 83' (Euphratquellen) VI 3 (Krim) 23ff. (Armenien) 51f. (Skythien) 120 (Mesopotamien) 181 (Äthiopien). An mehreren dieser Stellen wird die alte Kenntnis (*vetera*) der neu gewonnenen Kunde — fast immer mit Angabe der Feldherren — genau so gegenübergestellt wie von Tacitus *Agr.* 10. — *Mercatores* V 34 (Kyrenaika) VI 15 (Kaukasien). 88f. (Ceylon). 101ff. (Indien). 140f. (Euphrat- u. Tigrisdelta). 146. 149. 157 (Arabien). 173 (Arabischer Meerbusen).

auch in römischer Zeit militärische Berichte und Erzählungen von Kaufleuten, abgesehen von den ganz seltenen Fällen, wo es sich um Forschungsreisen oder um Gesandtschaftsberichte¹⁾ handelt, als die Primärquellen ethnographischen Wissens betrachtet werden, wie sie es immer gewesen sind, in althellenischer und hellenistischer Zeit, im Mittelalter durch die Grönlandfahrten der Normannen und die Asienreise des Marco Polo²⁾, dann durch die Conquistadores der Neuen Welt. Es verlohnt sich vielleicht, diese Verhältnisse für die römische Zeit einer raschen Überschau zu unterziehen, aber nur insoweit das Quellenmäßige dabei in Frage kommt, weil eine solche Betrachtung uns das richtige Augenmaß für die Beurteilung der unliterarischen oder halb-literarischen Vorlagen der Taciteischen Germania verschaffen kann.

Briefe aus dem Felde finden sich gelegentlich erwähnt³⁾; in den Ciceronischen von seiner kilikischen Expedition des Jahres 51 an Atticus (V 20) und Cato (fam. XV 4) sind uns Exemplare erhalten, aus denen wir den Zuwachs geographischen Wissens, der aus solchen Nachrichten erwuchs, ermessen können. — Daneben gab es Lagertagebücher von Feldzugsteilnehmern; auf die Wichtigkeit dieses Primärmaterials, das dann vielfach in die große Geschichtsschreibung überging⁴⁾, ist oben wiederholt hingewiesen worden. In der *Ἱβηρικὴ* des Appianus ist die letzte Epoche des Numantinischen Krieges mit einer Lebendigkeit und

1) Mon. Anc. 5, 16 *Cimbri et Charydes et Semnones et eiusdem tractus alii Germanorum populi per legatos amicitiam meam et populi Romani petierunt. 30 ad me ex India regum legationes saepe missae sunt* (dazu Mommsen² S. 132f.). Vgl. Plinius VI 84ff. (Gesandtschaft aus Ceylon zur Zeit des Claudius). 145 (arabische Gesandte zur Zeit des Plinius, vgl. XII 57), sowie eine merkwürdige Nachricht XXXV 25 über einen Gesandten der Teutonen. Tac. ann. II 45 Gesandtschaften des Marbod, Cassius Dio LXXI 20 der Marcomanen und Quaden. Aus späterer Zeit allerlei Ethnographisches in den exc. de legationibus.

2) Als besondere Erkenntnisquelle kam dann aber hinzu die religiöse Propaganda durch Islam und Christentum.

3) Ich kenne freilich außer den im Text erwähnten nur noch wenige Beispiele, die sich aber wohl vermehren lassen werden: Livius XXII 30, 7 (zum Jahre 217); Sallust Jug. 65, 4. 73, 3 (zum Jahre 109/8; daraus Plutarch Mar. 7); Cicero de imp. Cn. Pomp. 39.

4) Selbständig erhalten haben sich nur die Aufzeichnungen eines Teilnehmers an Caesars spanischem Feldzuge. Hätten wir für diesen Abschnitt Livius, so würden wir vermutlich beobachten können, wie ein derartiger Bericht dann in die literarische Historiographie hinübergeleitet worden ist.

Anschaulichkeit beschrieben, der sich nicht viel Ebenbürtiges aus antiker Historiographie an die Seite stellen läßt: überall merkt man hier die Hand eines an den Ereignissen selbst Beteiligten, der seine Aufzeichnungen späterhin schriftstellerisch ausgearbeitet hatte; kein Zweifel, daß es Rutilius Rufus war, dessen Name inmitten der Erzählung als Feldzugsteilnehmer genannt ist¹⁾: der Reichtum des topographischen und ethnographischen Materials ist bemerkenswert. Auch die zuverlässigsten Feldzugsberichte in den Taciteischen Annalen und Historien stammen letzthin aus solchen Aufzeichnungen, und etwa an der Erzählung der Germanicusfeldzüge in den Annalen erkennt man gerade für Germanisches, welche Fülle landeskundlichen Wissens aus solchen Quellen zu schöpfen war. Daß noch gegen Ende der römischen Historiographie das Werk des Ammianus unsere Kenntnis für Germanisches so bereichert, wird wesentlich der Tatsache verdankt, daß die schriftlichen Quellen, die er bis zum Tode des Iulianus benutzte, auf derartigem „stratitischen“ Material, wenn der Ausdruck erlaubt ist²⁾, fußten. — Zu schriftlichen Berichten dieser Art aus erster Hand traten gleichartige mündliche. Offiziere, die aus dem Felde heimkehrten, erzählten ihren Verwandten und Freunden von dem, was sie da draußen gesehen hatten: „Ich werde dich gesund wiedersehen und dich erzählen hören von den Orten, Völkern und Taten der Iberer, wie es deine Gepflogenheit ist“, so schreibt Catullus in einem der Gedichtchen an Veranius (9): also wird er die in zwei anderen Gedichten (37. 39) berichteten Mirabilia Keltiberiens aus den Erzählungen dieses Busenfreundes erfahren haben, der wohl Mitglied einer cohors praetoria war. Einen Offizier, der von seinen Feldzügen in Aquitanien erzählt und mit einer Menge bisher ungehörter Namen prunkt, haben wir in Tibullus (I 7) vor uns. Tacitus hat im Agricola Erzählungen seines Schwiegervaters über Britanniens Land und Leute verwertet. Als Libanios nach dem Jahre 363 seine Gedächtnisrede auf Iulianus vorbereitete,

1) Appian. Iber. 88 δ δὲ (Συρίων) Ρουτίλιον Ρούφον, συγγραφέα τῶνδε τῶν ἔργων, τότε (im Jahre 134/3) χιλιάρχοντα, ἐκέλευσε usw. Die Erzählung des Rufus, die sich bei Appianus weithin verfolgen läßt, ist zu diesem durch Zwischenglieder gelangt, deren Ermittlung nicht dieses Ortes ist.

2) Vgl. Lukian de hist. conscr. 16 ἄλλος δὲ τις αὐτῶν ὑπόμνημα τῶν γεγονότων γυμνὸν συναγαγὼν ἐν γραφῇ κομιδῇ πεζὸν καὶ χαμαιπετές, οἷον καὶ στρατιώτης ἔν τις τὰ κατ' ἡμέραν ἀπογραφόμενος συνέθηκεν.

ließ er sich von Soldaten, die an dem Perserkriege teilgenommen hatten, genaue Angaben über Tagesdaten, Wegemaße und Ortsbenennungen machen.¹⁾ — Neben solche private Kunde trat die für die Öffentlichkeit bestimmte. Caesars Kommentarien vom Gallischen Kriege sind das leuchtendste Beispiel, an dem wir noch mit Händen greifen, wie diese Kunde von Timagenes und Strabo in die geographische Wissenschaft hinübergeleitet wird (o. S. 370 f.). Aber schon vor Caesar sehen wir Cato, nicht ohne Kenntnis der ethnographischen Literatur der Griechen, die auf seinem spanischen Feldzuge vom Jahre 195 gemachten Erfahrungen in den *Origines* verwerten. Eine Fülle ethnographischen Stoffes hat Plinius in der Naturgeschichte solchen Kriegsberichten entnommen: Domitius Corbulo über Armenien, Suetonius Paulinus über Mauretanien, Cornelius Bocchus über Spanien. Hier kennen wir einmal, dank der Gewissenhaftigkeit des Plinius, die Namen.²⁾ Diese Mitteilungen waren für ein interessiertes Lesepublikum bestimmt. — Neben ihnen standen die militärischen Berichte der Feldherren an den Senat, die das wichtigste topographische Material in sich befaßten. Noch bevor Caesars Memoiren erschienen, waren die Senatoren in der Lage, seine *epistulae ad senatum* zu lesen, wie sie Suetonius nennt (div. Iul. 56, 6): die eindrucksvollen Worte Ciceros (de prov. cons. 33) über die geographische und ethnographische Erschließung Galliens und Germaniens, die wir oben (S. 93, 1) lasen, sind auf Grund von Berichten des Imperators geschrieben, und Cicero selbst hat solche Bulletins über seinen kilikischen Feldzug vom Jahre 51 nach Rom gesandt, von deren an geographischen Namen reichen Art wir uns aus seinen soeben erwähnten privaten Briefen an Atticus und Cato eine deutliche Vorstellung machen können.³⁾ Aus Taciteischer Zeit sei an

1) Die merkwürdigen Worte, auf die ich durch einen Hinweis von O. Seeck, *Hermes* XLI (1906) 483, 2, aufmerksam geworden bin, stehen im Brief Nr. 1186: *στρατιῶται δὲ τινες οὐ πρότερόν με εἰδότες ἔδοσαν ἡμερῶν τε τινῶν ἀριθμὸν καὶ ὁδοῦ μέτρα καὶ προσηγορίας τόπων*. Ganz ähnlich Nr. 1218: hier bittet er einen Teilnehmer an dem Perserkriege, ihm die Tagebuchnotizen zu schicken, die er sich gemacht habe über *χωρίων φάσεις καὶ μέτρα πόλεων καὶ ὕψος φρουρίων καὶ ποταμῶν πλάτος καὶ ὅσα δεῖσθαι τε καὶ παθεῖν συνέβη*, damit er, Libanios, sie stilisieren und für seine Zwecke verwerten könne.

2) Die von Plinius benutzten Trebius Niger (im Stabe des Prokonsuls von Baetica L. Lucullus 151/50), Statius Sebosus (Ciceros Bekannter) und Turranius Gracilis gest. um 48 n. Chr.?) gehören auch in diese Reise. 3) Vgl. auch Anhang VI.

Traians *Dacica* erinnert, einen Feldzugsbericht an den Senat wie der Caesarische und wie dieser wegen des Namens seines Verfassers auch in Buchform veröffentlicht (wir besitzen ein charakteristisches Fragment daraus: s. o. S. 90, 2). Solche Publikation amtlicher Schriftstücke war natürlich eine Ausnahme. Die meisten blieben im Archiv, waren aber hier der Benutzung von Interessenten zugänglich: sehr bemerkenswert ist eine Stelle des Plinius (VI 40), der in der Lage war, einen geographischen Irrtum von Teilnehmern an Corbulos armenischen Feldzügen aus amtlichem kartographischen Material (*situs depicti et inde missi*) zu berichtigen.¹⁾ Solches werden wir uns auch als eine Grundlage des Marinos-Ptolemaios zu denken haben; der erstaunliche Reichtum ihres Werkes gerade auch für Germanien ist zum nicht geringen Teile militärischen Ursprungs (s. o. S. 286).

Dem Krieger trat der Kaufmann zur Seite²⁾, die Segnungen der Kultur waren damals wie jederzeit von dem Erwerbsleben unzertrennlich. Daß man freilich den Erzählungen von Handelsleuten nicht blindlings glauben dürfe, sondern sie einer wissenschaftlichen Kritik unterziehen müsse, hat schon Polybios betont.³⁾ Nur hat er sich von dieser gewiß berechtigten Skepsis verführen lassen, selbst einem Pytheas zu mißtrauen, der uns als ein wissenschaftlicher Pilot ersten Ranges erscheint: sein Name ist uns öfters begegnet, noch zu Plinius ist, freilich durch Mittelquellen, die Kunde seiner Entdeckungen gerade auch für Germanisches gelangt. Irland, noch in Augusteischer Zeit eine terra incognita, ist, wie ich glaube zeigen zu können, durch Kaufleute in der Zeit des Claudius oder Nero erstmalig erschlossen worden.⁴⁾ Noch der Geograph Ptolemaios (I 17, 5 [6]) beruft sich auf Kaufleute: *παρὰ τῶν ἐμπόρων μανθάνομεν*; der Genauigkeit seines

1) Über die *portae Caspiae*; vgl. A. Heeren, *De chorographia a Valerio Flacco adhibita* (Diss. Götting. 1899) 33. 44.

2) Plinius XXVI 19 *Romani duces primam semper in bellis commerciorum habuere curam*.

3) In dem Exkurse über den Pontos stellt er die *ἐμπορικὰ διηγήματα* in Gegensatz zu der *κατὰ φύσιν θεωρία* (IV 39, 11), gesteht ihnen aber weiterhin (42, 7) neben vieler *ψευσδολογία καὶ τερατεία* doch *ἔχνη τῆς ἀληθείας* zu. Ähnlich äußert sich noch Marinos bei Ptolemaios I 11, 7. Übrigens stand eine ergötzliche Parodie solcher kaufmännischer Berichte schon bei dem Komiker Philemon: Plaut. Trin. 931 ff.

4) Den Nachweis muß ich für eine andere Gelegenheit zurückstellen.

Gewährsmannes Marinus verdanken wir so interessante, etwa aus Traianischer Zeit stammende kaufmännische Kunde über Handelsstraßen in das Innere Afrikas und an die Westgrenze Chinas, daß hier in einer Anmerkung etwas näher darauf eingegangen werden möge.¹⁾

1) Die erste Stelle betrifft zwei Expeditionen in das Innere Afrikas, von denen eine bis in den Sudan führte. Ptol. I 8, 4: „Marinos sagt, daß auf der Reiseroute von *Γαράνη* (in Fessan, der südlichsten Provinz von Tripolis) zu den Äthiopen Septimius Flaccus, der aus Libyen einen Feldzug unternahm, in das Land der Äthiopen gelangte, indem er von den Garamanten in drei Monaten gen Süden marschierte. Ferner sei Julius Maternus aus Groß-Leptis (in Ost-Tripolis), der den König der Garamanten auf seinem Feldzuge gegen die Äthiopen begleitete, auf einem durchweg südlich gerichteten Marsche von vier Monaten in das Äthiopienland *Ἀγισόβυβα* (Gegend am Tsadssee) gelangt, wo die Rhinocerosse ihren Sammlungsort haben.“ Die beiden hier genannten Persönlichkeiten sind unbekannt: der erste war ein Militär, der zweite wohl eher ein Kaufmann. Auch die Zeit der beiden Expeditionen ist unbekannt; die Lebenszeit des Marinus (unter Traianus und Hadrianus) bildet die untere Zeitgrenze: die Wende des I. und II. Jahrh. hat alle Wahrscheinlichkeit (vgl. auch H. Dessau, R. E. VII 751). — Die zweite Stelle betrifft die Erforschung eines Karawanenweges in das Innere Chinas: Ptol. I 11, 5f. „Die Route von *Αἰθίως Πόρος* bis *Σήρα* ist durch ein Handelsunternehmen bekannt geworden. Marinus sagt nämlich, ein gewisser Maës mit dem Beinamen Titianus, ein Makedone aus kaufmännischer Familie, habe die Wegevermessung aufgezeichnet, ohne selbst dahin gelangt zu sein, vielmehr auf Grund von Angaben seiner Sendboten zu den Serern“. Dieser *Μαῆς ὁ καὶ Τίτιανός* ist sonst unbekannt; der inschriftlich oft belegte Name *Μαῆς* weist auf orientalische Herkunft („Wo wir das Vaterland der so benannten Personen bestimmen können, ist es meist das Gebiet um das Schwarze Meer“: W. Drexler in Roschers Lex. d. Myth. II 2225. Art. 'Ma'), die Familie hatte dann in Makedonien eine Heimat gefunden. Dieser Maës scheint nach einer ansprechenden Vermutung von A. Herrmann, Die Seidenstraßen vom alten China nach dem röm. Reich (Mitt. d. Geogr. Ges. in Wien LVIII 1915, 481) sein Handelshaus in Tyrus, dem wichtigsten Umschlagshafen für die aus dem fernen Osten importierte Seide, gehabt zu haben. Die Lektüre des Herrmannschen Aufsatzes sei auch Philologen empfohlen. Es ist interessant, daraus zu erfahren, daß die Grundlage des erwähnten Berichtes ein chinesisches Reisehandbuch durch die Westländer gewesen ist, das uns in den Annalen der älteren Han-Dynastie (206 v. Chr.—24 n. Chr.) noch erhalten ist: dieses Handbuch haben die Agenten jenes Maës für ihre diesem gemachten Angaben benutzt. Der bei Marinus-Ptolemaios genannte „Steinerne Turm“ bezeichnete den westlichsten Grenzpunkt des alten chinesischen Reiches im westlichen Winkel des Alai-Tales in Pamir. Hier endete der westliche Teil der Handelsstraße. Der östliche zog sich von da nach Sera, das von Marinus kurz vorher als *μητρόπολις τῶν Σήρων* bezeichnet wird; nach Herrmann ist es mit Liang-tachou zu identifizieren.

Die Handelsbeziehungen erstreckten sich über das ganze Imperium.¹⁾

Ohne die Annahme solcher Primärberichte ist bei der Quellenanalyse der Taciteischen Germania gar nicht auszukommen: eine je genauere Vorstellung man sich von der militärischen und kaufmännischen Entdeckungsgeschichte macht, die hier nur in flüchtigen Umrissen hat skizziert werden können, einen um so festeren Boden schafft man sich. Gerade in der Zeit von Nero bis Traianus, in die größtenteils die Lebenszeit des Tacitus fiel, hat sich der Gesichtskreis nach Westen und Osten außerordentlich erweitert, und das Interesse für die neugewonnenen Erkenntnisse der Länder- und Völkerkunde war nachweislich sehr rege: Schriften des Seneca und des Plinius, die uns wiederholt begegnet sind, legen davon Zeugnis ab. Offenbar muß die Taciteische Germania quellenmäßig in diesen Rahmen hineingestellt werden. *Nuper cognitis quibusdam gentibus ac regibus quos bellum aperuit*: diese Worte²⁾ stehen gleich im ersten Kapitel der Schrift, sie können sich dem Zusammenhange nach nur auf Völkerschaften am *septentrionalis oceanus*, der Nordsee, beziehen, die durch die Expeditionen weniger des Germanicus als des Tiberius (im Jahre 5) bekannt geworden waren.³⁾ Auf Handels-

1) Vgl. die nützliche, von Cichorius angeregte Dissertation des Rumänen Vasile Pârwan, Die Nationalität der Kaufleute im röm. Kaiserreiche, Bresl. 1909. Ich benutze die Gelegenheit, auf die von H. Zimmer in den Sitzungsber. d. Berl. Ak. 1909. 1910 niedergelegten, erstaunlich reichhaltigen und weittragenden Forschungen „Über direkte Handelsverbindungen Westgalliens mit Irland im Altertum und frühen Mittelalter“ hinzuweisen. Zimmer besaß neben großer Gelehrsamkeit einen ausgesprochen praktischen Sinn, der ihn gerade auch kaufmännische Verhältnisse sicher zu beurteilen befähigte. Über Kaufleute als Vermittler der Landeskunde ist daher aus seinen Darlegungen auch viel prinzipiell Wichtiges zu lernen.

2) Zum Ausdruck vgl. Agr. 22 *tertius expeditionum annus novas gentes aperuit*, Plinius IV 97 *insulae* (germanische) *Romanis armis cognitae* und besonders charakteristisch V 51 *quae* (die *deserta*, in denen der Nil entspringt) *fama tantum, inermi quaesitu cognita sunt sine bellis quae ceteras omnis terras invenerunt*.

3) Die Beziehung — voraus gehen die Worte *cetera oceanus ambit, latos sinus et insularum immensa spatia complectens, nuper* usw. — ist von Müllenhoff II 286 Anm. erkannt worden (die von ihm angeführte Stelle des Velleius II 106 ist entscheidend). Für die relative Zeitbestimmung des *nuper* wird u. a. II 106 ist entscheidend). Für die relative Zeitbestimmung des *nuper* wird u. a. verglichen c. 2 *Germaniae vocabulum recens et nuper auditum* (in Caesarischer Zeit!); vgl. darüber auch o. S. 273 f.

beziehungen zu Germanien wird in der Taciteischen Schrift wiederholt hingewiesen.¹⁾ Die meisten Quellennachrichten dieser Art lagen dem Tacitus schon in älteren literarischen Schriften vor: wir verstehen von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet die Bedeutung, die die Plinianischen *Bella* als Fundgrube solchen Wissens für ihn besaßen. Aber für den germanischen Osten und Nordosten, dessen ethnographische Beschreibung den letzten Teil der Schrift (von c. 43 an) umfaßt, versagte diese Überlieferungsquelle, da Rom mit den dort genannten Stämmen in vortaciteischer Zeit nie in politische oder militärische Beziehungen getreten war. Hier müssen Erkundungen vorliegen, die auf dem Wege des Handels gewonnen worden waren. Die Fülle des in jenen Kapiteln ausgebreiteten Wissens ist sehr beträchtlich und vor allem: es war, wie wir wohl werden annehmen dürfen, beim Erscheinen der Schrift größtenteils neu, wenigstens in literarischem Sinne. So stark in dem ersten, den Westen Germaniens behandelnden Teile die Anlehnung an Vorgänger, besonders Plinius, war, so geringfügig war sie im zweiten Teile, in dem zum ersten Male unliterarisches Material in den Bereich der Literatur trat. Unsere Kenntnis reicht nicht ganz dazu aus, uns von der Art, wie Tacitus es sich verschaffte, eine genaue Vorstellung zu machen. Mündliche oder briefliche Erkundigung bei Augenzeugen erscheint keineswegs ausgeschlossen, wenn wir an die Sorgsamkeit denken, mit der er sich wegen Britanniens an Agricola, wegen der Todesart des älteren Plinius an dessen Neffen wandte. Aber wir werden unbedenklich annehmen dürfen, daß Kunde dieser Art, auch wenn sie nicht auf diesem Wege erworben wurde, für Wißbegierige zugänglich war. Das uns zufällig erhaltene, der Zeit zwischen Seneca und Tacitus angehörige Handelsbuch eines ägyptischen Kaufmanns über Faktoreien am Arabischen Meerbusen und Indischen Ozean²⁾ kann

1) c. 5. 17. 23. 24. 41. 45: vgl. A. Lückenbach, *De Germaniae Taciteae fontibus* (Diss. Marburg 1891), der mir S. 53 richtig zu urteilen scheint: 'cum alia tum ea quae de populis Suebicus a Tac. c. 38—45 traduntur, maxima ex parte ex hoc fonte emanasse commercioque Romanis Tacitoque pernotuisse recte iudicaveris'. Übrigens beruft sich schon Caesar I 39, 1. IV 3, 3 für Germanisches auf *mercatores*.

2) A. Herrmann, der ausgezeichnete Kenner der antiken Geographie des fernen Ostens, setzt die Schrift um das Jahr 90, jedenfalls nach 87 (Ztschr. d. Ges. f. Erdkunde z. Berlin 1913, 553, 3). Mommsen bewertete die Schrift des Ägypters so hoch, daß er schrieb (R. G. V 613, 1) „Wenn Strabon und

ja nur eines von vielen seiner Art gewesen sein: der die Oikumene von Britannien bis China, von der Weichselmündung bis zu den Nilquellen umfassende Handel der frühen Kaiserzeit mußte eine Fülle solcher Aufzeichnungen zur Folge haben. Jenes Handelsbuch des Ägypters der Flavischen Zeit wird Vorgänger in der Ptolemäerzeit gehabt haben: es empfiehlt sich ja stets, Verwaltungsmaßnahmen der Kaiserherrschaft aus dieser Wurzel sich entstanden zu denken. Die Ptolemäer haben dem Handelsverkehr in kluger Berechnung ihre Aufmerksamkeit zugewandt, und die Wissenschaft hat ihren Nutzen daraus zu ziehen verstanden. In der 'isagogischen' Schrift des Geminus, deren gelehrter Apparat ganz auf Poseidonios beruht, wird berichtet (c. 16, 32), Polybios habe sich in einer Schrift mit dem Titel „Über die Bewohnbarkeit der Gegend unter dem Äquator“¹⁾ auf „Erzählungen von Reisenden berufen, welche diese Wohnsitze aus eigener Anschauung kennen gelernt haben und die Himmelserscheinungen durch ihre Aussagen bestätigen“. Woher Polybios diese Kunde hatte, ergibt sich aus einer Bemerkung derselben Schrift kurz vorher (16, 24): die Gegenden zwischen den Wendekreisen seien bereits in Augenschein genommen, die über sie angestellten Forschungen niedergeschrieben und auf Veranlassung der „Könige in Alexandria“ geprüft worden. Später unternahm Eudoxos von Kyzikos, ebenfalls im Auftrage zweier Ptolemäer seine beiden Reisen nach Indien (vor 116 und 111/10); was wir darüber wissen, verdanken wir ebenfalls dem Poseidonios (Näheres o. S. 32). Nach dem festen Zeremoniell am Ptolemäerhofe werden wir es uns so zu denken haben, daß die Leiter der Unternehmungen nach ihrer Rückkehr Audienzen erhielten, über die Protokoll geführt wurde; dessen Inhalt bildete dann einen Bestandteil des Hofstagebuchs, der Ephemeriden.²⁾ Diese geschäftliche Behandlung wurde am Hofe der Caesaren im wesentlichen beibehalten. Seneca berichtet an einer merkwürdigen

Tacitus für diese Dinge so offene Augen gehabt hätten wie jener praktische Mann, so wüßten wir etwas mehr vom Altertum.“ Übrigens ist die Schrift jetzt in der Ausgabe von B. Fabricius (Leipz. 1883), die auch einen reichhaltigen Kommentar bietet, bequem zu benutzen.

1) *Βιβλίον δ' ἐπιγραφὴν ἔχει Περὶ τῆς ὑπὸ τὸν ἰσημερινὸν οἰκίσεως*. Diese Ausdrucksweise scheint mir keineswegs auf einen Teil des XXXIV. Buches der *Ιστορίαι* zu passen, sondern nur auf eine Spezialschrift.

2) Vgl. über das Zeremoniell W. Schubart, *Einführ. in d. Papyruskunde* (Berl. 1918) 257.

Stelle seines naturwissenschaftlichen Werkes (VI 8, 3f.), Nero habe eine Expedition nach Äthiopien veranstaltet. Das wissenschaftliche Interesse an dem Nilquellenproblem, das Seneca als einzigen Grund der Expedition angibt, wird nur ein nebensächliches gewesen sein: militärische und handelspolitische Gründe müssen im Vordergrund gestanden haben¹⁾, aber Seneca, in dem sich Erkenntnisdrang auch für Geographisches (s. o. S. 39, 1) mit Bereicherungssucht verband, wird die Gelegenheit, den Führern der Expedition einen Fragezettel mitzugeben, nicht ungenutzt gelassen haben.²⁾ Bei dem Vortrage, den Nero sich erstatten ließ, war sein Minister zugegen, und er führt nun einige Sätze aus dem Berichte der Reisenden in direkter Rede als Ohrenzeuge an: in ihrer schlichten Ausdrucksweise mit *inde pervenimus—vidimus* erinnern sie uns an die Anfänge der ethnographischen Literatur.³⁾ Das gleiche Verfahren werden wir bei analogen Anlässen für spätere Kaiser voraussetzen dürfen, die wie etwa Vespasianus oder Traianus ihr Amt so sorgsam verwalteten, daß sie sich auch über das Kleinste, was in den weiten Grenzen des Reiches geschah, schriftlich oder mündlich Bericht erstatten ließen. Das den Handel betreffende Material in Archiven niederzulegen empfahl sich schon im Interesse der Reichsstatistik, die den praktischen Zwecken des Steuer- und Zollwesens sowie der Aushebung diente. Material dieser Art ist von Plinius in den geographischen Büchern IV—VI literarisch verwertet worden. So hat er aus jenem Nero erstatteten Berichte über die äthiopische Expedition, der also der wissenschaftlichen Benutzung zugänglich gemacht worden war, einige Mitteilungen bewahrt, durch welche die Angaben Senecas⁴⁾ ergänzt werden: Entfernungsangaben von Syene bis Meroe,

1) H. Diels, Seneca u. Lucan (Abb. d. Berl. Ak. 1886) 30f. unter Hinweis auf Plinius VI 181. XII 19.

2) Bemerkenswert Quintilianus X 1, 128 über Seneca: *multa rerum cognitio, in qua tamen aliquando ab his quibus inquirenda quaedam mandabat deceptus est.*

3) *Ego centuriones duos quos Nero Caesar, ut aliarum virtutum ita veritatis in primis amantissimus, ad investigandum caput Nili miserat audivi narrantes longum illos iter peregissee, cum a rege Aethiopiae instructi auxilio commendatique proximis regibus penetrassent ad ulteriora. qui 'inde' (so wohl zu schreiben; quidem die Hss.; vgl. ἐνθεν o. S. 23) aiebant 'pervenimus ad immensas paludes' usw.; es folgt weiterhin vidimus.*

4) Ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß auch Seneca aus dem veröffentlichten Berichte zitiert; seine Angabe *audivi narrantes* braucht deshalb

Zoologisches, Botanisches, auch einiges über Handelsobjekte (Elfenbein, Ebenholz) sowie über politische und sakrale Einrichtungen.¹⁾

Versuchen wir nun, diese Linie, die, wie man sieht, sich mit einiger Deutlichkeit erkennen läßt, auf germanisches Gebiet zu führen. Die Forschung über den Handelsverkehr mit Ost- und Nordgermanien — diese Gegenden kommen, wie bemerkt, für unsere Frage vorzugsweise in Betracht — steht erst in ihren Anfängen, aber die rege Tätigkeit der Archäologen und Numismatiker hat doch schon gesicherte Ergebnisse erzielt; es ist ja auch klar, daß solche nur von der Bodenforschung zu erwarten sind. Ihre Ergebnisse sind meist in Fachzeitschriften verstreut und schwer zugänglich; ich habe mich jedoch bemüht, mich mit ihr bekannt zu machen und neben vielem Dilettantischen, das auf einem derartigen Arbeitsgebiete unvermeidlich ist, manche bedeutende Leistungen kennen gelernt, die meinen literarisch gerichteten Untersuchungen zugute gekommen sind. Es ist in diesen Schlußbemerkungen nicht der Ort, auf Einzelheiten einzugehen. Ich glaube aber aussprechen zu dürfen, daß durch diejenigen Ergebnisse, die als beglaubigt gelten können, meine Erwägungen bestätigt werden, wonach die vier letzten Kapitel der Taciteischen Germania Angaben enthalten, die nur durch kaufmännische Vermittlung zu erklären sind, und zwar durch eine solche, die der Zeit des Schriftstellers ganz nahe lag. Denn der Handel mit jenen Gegenden setzte nach Ausweis der Fundstücke erst mit der Neronischen Zeit ein. Hier befinden sich die Ergebnisse der Bodenforschung in erwünschter Übereinstimmung mit einem sehr bekannten, einzigartigen literarischen Zeugnisse. Plinius XXXVII 45 berichtet von der Reise eines römischen Kaufmanns von Carnuntum zu den Faktoreien an der Weichselmündung zum Zweck der Bernsteinengewinnung.²⁾ Über den Lauf dieses Handelsweges —

keine Fiktion zu sein, aber es dürfte fraglich sein, ob sich Nero den ganzen Bericht habe vorlesen lassen und sich nicht vielmehr mit der Entgegennahme der Denkschrift begnügte.

1) IV 181 *solitudines nuper renuntiavere principi Neroni missi ab eo milites praetoriani cum tribuno ad explorandum, inter reliqua bella et Aethiopicum cogitanti*. Die Exzerpte aus dem Bericht folgen 184—86, mit einer Ergänzung XII 19.

2) Die Worte lauten: *DC m. p. fere a Carnunto Pannoniae abesse litus id Germaniae ex quo invehitur (sc. succinum) percognitum est nuper. vidit eques R. ad id comparandum missus ab Iuliano curante gladiatorum munus Neronis principis; quin et commercia ea et litora peragravit.*

Plinius gibt nur Anfangs- und Endpunkt an — ist früher viel Phantastisches geschrieben worden; jetzt darf wohl als erwiesen gelten, was ich mit den Worten C. Fredrichs anführen möchte, der in einer besonders ergebnisreichen numismatischen Abhandlung¹⁾ auch die Frage der Siedelungen und der durch diese bedingten Handelswege berührt hat (S. 235): „Von Carnuntum erreichte dieser Hauptweg an der March²⁾ entlang die Mährische Pforte, zog durch Oberschlesien in den Südzipfel der Provinz Posen, gewann an der Prosna entlang Calisia³⁾, weiter gen NO den Goplosee, die Weichsel und deren Mündung.“ Die von Plinius angegebene Distanz (600 m. p. = 888 km) weicht von der Länge des genannten Weges nicht beträchtlich ab.⁴⁾ Der Handel, der etwa in Neronischer Zeit begann⁵⁾, erreichte um 150 seinen Höhepunkt, um dann wieder langsam zurückzugehen; die Zusammenhänge dieses Aufsteigens und Niedergangs mit den germanischen Völkerschiebungen sind von Fredrich sehr schön entwickelt. Die Handels-

1) Funde antiker Münzen in der Prov. Posen, Ztschr. d. Hist. Ges. für d. Prov. Posen XXIV (1909) 193 ff.

2) Antiker Name wahrscheinlich *Marus*, nur erwähnt von Plinius IV 81 und Tac. ann. II 63. Die Taciteischen Kap. II 44 — 46 + 62 — 63 stammen aus den Plinianischen Bella. Dort stehen c. 62 folgende für den vorliegenden Zusammenhang wichtige Worte: *veteres illic* (näml. in einem *castellum*, das bei der Königsburg des Marbod lag) *Sueborum praedae et nostris e provinciis lixae ac negotiatores reperti, quos ius commercii . . . hostilem in agrum transulerat*: also ein kaufmännischer Verband (*conventus civium Rom. qui negotiantur*: E. Kornemann, R. E. IV 1199) in Böhmen aus dem J. 18. Auch in dem Plinianischen Kapitel der Taciteischen Historien IV 15 sind *lixae ac negotiatores* in Germanien erwähnt.

3) *Kaliola* Ptol. II 11, 13. Die Identität mit Kalisch hat J. Partsch, Schlesien I (Bresl. 1896) 332 ff. gesichert.

4) Partsch a. a. O. 333 f. Dort auch eine Kartenskizze für den mittleren Teil des Weges.

5) Eine merkwürdige Stelle aus Senecas *Medea* mag hier Platz finden: *Medea gebraucht für ihren Zaubertrank die magischen Mittel der ganzen Welt, darunter*

*quos sub axe frigido sucos legunt
lucis Suebae nobiles Hyrcaniis*

(712 f.). Er umschreibt offenbar *sucinum*, ein Wort, das für uns zuerst bei Plinius XXXVII 30 ff. begegnet, das aber älter war (43 *arboris sucum esse etiam prisci nostri credidere, ob id sucinum appellant*). Die Nennung der Herkynien bildet keinen Hinderungsgrund für diese Annahme: Timaios (bei Diodor V 21, 1) läßt sie sich bis zur Nordsee erstrecken.

expedition jenes Kaufmanns blieb also nicht vereinzelt, und es wird anzunehmen sein, daß die Aufzeichnungen dieser germanischen Reisen ebenso zur Kenntnis gelangen konnten wie diejenigen der erwähnten äthiopischen, aus der uns Seneca und Plinius Auszüge überliefert haben: gibt doch derselbe Plinius, wie bemerkt, die Gesamtlänge des germanischen Weges von Carnuntum bis zur Weichselmündung an, der sich in dem kaufmännischen Reisetagebuch selbst doch wohl aus Teilrouten zusammensetzte. Überhaupt wird man sich Carnuntum als den Mittelpunkt für die Erkundung des östlichen Germaniens zu denken haben: hier lief die Grenze zwischen Pannonien und Germanien (Plinius IV 80 *Pannonica hiberna Carnunti Germanorumque ibi confinia*), hier war die Zollstation, auf der die aus dem Norden kommenden Waren umgeladen wurden, um dann über Poetovio (Pettau), Celeia (Cilli) und Emona (Laibach) nach Aquileia zu gehen¹⁾, so daß das Adriatische Meer mit der Ostsee verbunden war. Das in Carnuntum gelegene Oberkommando war auf Befragen jederzeit in der Lage, über die sich von hier mit dem Norden ermöglichenden kaufmännischen Konjunkturen an den Kaiser zu berichten.

Nun braucht man nur zu erwägen, daß die von Tacitus in der Richtung S—N genannten Völkerschaften der Marsigni, Cotini, Osi, Buri, Lugii, Gotones teils genaue, teils ungefähre Anwohner jener Handelsstraße waren — an der Weichselmündung selbst saßen damals die zuletzt genannten Goten —, um meiner Ansicht, daß diese Nachrichten merkantilen Ursprungs waren, beizupflichten. Eine lehrreiche Analogie läßt sich aus Herodot beibringen²⁾: IV 17 zählt er die Skythenstämme in gleicher Richtung, dem Laufe des Hypanis (Bug) folgend, auf; die Nachrichten verdankte er Kaufleuten in Olbia, seinem Standquartier. Dann (c. 18) wendet er sich ostwärts dem Pontos entlang zu den Stämmen am unteren Borysthenes (Dnjepr). Dementsprechend nennt Tacitus weiterhin Völkerschaften an der Ostsee zwischen Weichsel

1) Der Lauf dieser Straße ist uns aus den Itineraren genau bekannt, vgl. H. Kiepert, *Formae orbis antiqui* XVII. Eine lebendige Anschauung des Handelsverkehrs gibt H. Willers, *Neue Unters. über d. röm. Bronzeindustrie von Capua u. Niedergermanien* (Hann. 1907) 27 f. Übrigens ersehe man aus Déchelette, *Manuel a. a. O.* (o. S. 358, 2) II 2 (1913), daß die Bernsteinstraße in ihren ersten Etappen demselben Wege folgte, auf dem um 900 v. Chr. das Eisen in Zentraleuropa bekannt wurde.

2) Den Hinweis darauf verdanke ich F. Jacoby.

und Oder einerseits, Weichsel und Njemen anderseits. Unter den letzteren erhalten die hier zuerst erwähnten Aestii eine eigne Ethnographie im kleinen; der Grund ihrer genauen Bekanntschaft ist der Bernsteinhandel (*pretium accipiunt*). Dabei erinnere man sich, daß Plinius seinen Bericht über die Reise jenes Kaufmanns mit den Worten schließt: *commercia* (d. h. Faktoreien: s. o. S. 39, 1) *ea et litora peragravit*. Nach Tacitus hat erst Cassiodorius dieses Volk wieder erwähnt, aus demselben Anlaß. Das Volk hatte dem Theoderich durch Gesandte das glitzernde Geschenk aus der alten Gotenheimat überreichen lassen und empfing nun ein Dankschreiben, in welchem der Kanzler des Königs, sich in die gewohnte literarische Positur setzend, es über die Wesensbeschaffenheit des Geschenks durch ein Zitat aus der Taciteischen Schrift, das er ausdrücklich als solches bezeichnet, aufklärt (var. V 2, zwischen den Jahren 523 u. 526): ein gar kurioser Gruß von der adriatischen Seestadt Ravenna an den Ostseestrand, auf demselben Wege zurückgegeben, auf dem, wie wir sahen, einst die Kunde von dem fernen Volke in die antike Kulturwelt gelangt war. Jetzt war auf deren Trümmern der direkte Verkehr eines Germanenvolkes des Nordostens mit der gotischen Vormacht des Südens möglich geworden: das Germanentum begann sich seiner Zusammengehörigkeit auch auf so weit entfernten Punkten der Peripherie bewußt zu werden. — Auch die Länder des hohen Nordens begannen in der frühen Kaiserzeit zum ersten Male in Sehweite zu treten: Tacitus erwähnt im Anschluß an die genannten Völkerschaften als erster die Suiones in Südschweden; schon damals wird ein Handelsverkehr von dort an die Weichselmündung bestanden haben, wo lange der Hauptumschlagshafen für den Import bestand¹⁾, bis er sich im Mittelalter an die Peenemündung verschob.²⁾ Genauer wurden aber auch die skandinavischen Länder erst in römisch-byzantinischer Zeit bekannt: wieder sind es Fundgegenstände, vor allem

1) Den Kurs der Handelsschiffe von dem Ausfuhrhafen Fectio (s. o. S. 304, 2) über die Weichselmündung bis Memel hat an der Hand ausgewählter Funde festzustellen versucht H. Willers, Die röm. Bronzeimer von Hemmoor (Hann. 1901) 202, doch betont derselbe ausgezeichnete Forscher in seiner späteren, soeben (S. 447, 1) angeführten Arbeit S. 47 die Notwendigkeit einer Aufarbeitung des gesamten Fundmaterials.

2) R. Henning, Zur Verkehrsgesch. Ost- und Nordeuropas im 8.—12. Jh., in: Hist. Ztschr. III. Folge, Bd. XIX (1916) 1 ff., eine auch für Philologen, die das Byzantinische interessiert, lesenswerte Abhandlung.

Münzen, durch die ein paar überaus wichtige literarische Zeugnisse aus den Gotengeschichten des Cassiodorius (Jordanes) und des Prokopios volle Bestätigung erfahren. Das ist in zwei hervorragenden Werken skandinavischer Forscher¹⁾ dargelegt worden. Prokopios hat sich uns gelegentlich (o. S. 411 f.) als ein für Ethnographisches interessierter und sehr genauer Schriftsteller bewährt. In einem Exkurse (bell. VI 15) behandelt er „Thule“, worunter er Skandinavien versteht. Er habe gewünscht, selbst dahin zu gelangen, *αὐτόπτης* zu werden, aber das sei ihm nicht beschieden worden, doch habe er Kunde erhalten von denen, die von dort nach Konstantinopel gekommen seien (*τῶν μέντοι ἐς ἡμᾶς ἐνθένδε ἀφικουμένων ἐπυνθανόμενῳ* usw.). Damals bestanden rege Beziehungen zwischen dem byzantinischen Reiche und den germanischen des hohen Nordens — Teile des gotischen Volksstammes der Heruler saßen sowohl in Illyricum als im südwestlichen Schweden und standen miteinander in Verbindung (Prokop. a. a. O.) — : die Möglichkeit persönlicher Erkundigung war also in reichem Maße gegeben, und Prokopios hat sie ausgenutzt; seine Schilderung beispielsweise der Opfergebräuche ist von hohem Interesse und erinnert vielfach an diejenige, die Tacitus an verschiedenen Stellen seiner Schrift, gerade auch in den Kapiteln über die Ostgermanen, bietet. Prokopios bespricht ferner eingehend die primitiven Daseinsformen der *Σκιδιόφωνοι*, worunter man gewöhnlich die Lappen versteht. Ob nun diese *Φίννοι* mit den Taciteischen Fenni, den Ahnen der heutigen Finnen, unverwandte sind oder nicht, bleibe dahingestellt: jedenfalls ist das, was Tacitus über dieses von ihm als ungermanisch bezeichnete Volk mitzuteilen weiß (*Fennis mira feritas, foeda paupertas . . . , victui herba, vestitui pelles, cubile humus* usw. mit sehr ins einzelne gehenden Angaben), der Schilderung des byzantinischen Historikers wesensähnlich und zeigt, wie solche Kunde, mündlich verbreitet, in die Literatur gelangen konnte. Es ist, wie schon oben gesagt wurde, durchaus mit der Möglichkeit zu rechnen, daß auch Tacitus seine Nachrichten über den Osten und Norden Germaniens aus dem Munde eines Reisenden — sei es direkt oder durch Vermittlung — erhielt; ebenso möglich

1) C. F. Wiberg, Der Einfluß der klass. Völker auf den Norden durch d. Handelsverkehr. Aus d. Schwedischen von J. Mesdorf, Hamb. 1867. O. Montelius in vielen Einzeluntersuchungen, zusammengefaßt in: Kulturgesch. Schwedens, Leipz. 1906.

ist, daß sie aus Aufzeichnungen stammen, die ihm irgendwie zugänglich wurden: die Wahl zwischen diesen beiden Arten der Erkundung ist, wenn man sich nur über den merkantilen Ursprung klar ist, ziemlich belanglos.

Die kleine Schrift des Tacitus, in der so viel Leben pulsiert, gewinnt auch quellenkritisch betrachtet erst dann Saft und Blut, wenn wir uns darüber klar sind, daß auf den Büchern, aus denen sie in den weitaus meisten Teilen geschöpft ist, nicht bloß der Staub der Bibliotheken lag, sondern daß sich in sie, bevor sie diesen einverleibt wurden, ein Strom bewegter Gegenwart, frischer Lebendigkeit und unmittelbarer Beobachtung ergossen hatte, ja daß manche Nachrichten allem Anscheine nach erst durch Tacitus in die Literatur hineingelangten. Das „Ich“ als Ausdruck eigener Beobachtung spielt bei ihm freilich nur eine ganz untergeordnete Rolle: c. 8 *vidimus sub divo Vespasiano Veledam diu apud plerosque numinis loco habitam* und 20 *in haec corpora quae miramur excrescunt*: das ist alles, und dabei erscheint es sogar zweifelhaft, ob die erstere Angabe als Bezeugung eigentlicher Autopsie zu verstehen ist. Aber in den seiner Schrift zugrundeliegenden Quellenberichten, schriftlichen wie mündlichen, die er am Schlusse des ersten Teils in den sehr allgemein gehaltenen Worten *haec in commune de omnium Germanorum origine ac moribus accepimus* mit einbegreift, war das anders gewesen. Dort hatte das „Ich“ als frischer Ausdruck unmittelbar erworbener epichorischer Kunde dominiert¹⁾; *vidimus* und *audivi*: wie horchten wir doch bei diesen Worten auf, die wir bei Plinius in Schilderungen des Nordseestrandes und der Donauquelle lasen. Das ist jener Ton primärer Berichterstattung, wie er uns aus den Reiseerzählungen des Odysseus entgegenklang, und so schließt sich Anfang und Ende dieses Buches, so weit auch der in ihm durchmessene Kreis gewesen ist, zusammen.

1) Selbst bei Strabo, der doch nicht besonders viel eigne Beobachtung zu bieten vermag, begegnet es gelegentlich: *εἶδομεν* V 223. XII 536. *ἑωρῶμεν* XIII 630. Den Versuch von R. Munz, Quellenkrit. Unters. z. Strabos Geographie (Diss. Basel 1918) 50f., Strabo auch hier die Autopsie abzudingen und die Ausdrücke auf die Quelle („Poseidonios“) zu schieben, halte ich für mißglückt. — Vgl. Ammianus Marc. XXIII 6, 30 (in der Beschreibung Persiens) *ut scriptores antiqui docent nosque vidimus* (vgl. XXVII 4, 2).